

AK 242.36

Zb
2092

Den Todestag
als derer Schullehrer besten Freitag,
betrachtete
an dem Beispiel
des weiland Hochedelgebohrnen, Hochachtbaren und Hochwohl-
gelahrten Herrn,

H E R R N
SS. Friedrich Gotthilff
Freitags,

Hochverordneten und Hochverdienten Rektors der Churfürstlichen
Sächsischen Landschule zu Pforta,

als

Ihres hochgeschätzten Mitgliedes,

welches

am 9. Jul. 1761. seelig verstarb,

zu dessen wohlverdientem Andenken

die Chursächsische Societät christlicher Liebe und
Wissenschaften,

durch

Daniel Traugott Müllern,

Rektor bey der Schule zu Schneeberg.

Friedrichstadt,

gedruckt bey Christian Heinrich Hagenmüller.



BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(SALLE)





Ss hatte zwar der unumschränkte, aber doch höchstweise, Gesezgeber denen, wegen unzähllicher Ursachen, und besonders auch wegen der besondern göttlichen Regierung höchstglücklichen Jüden befohlen a) es sollte unter ihnen kein *prophet*, oder, wie es der unvergleichliche Uebersetzer, Luther, übersetzet hat, kein Tagewähler seyn, und ihnen daher verboten, auf den Einfluß derer Gestirne, und die Erwählung oder Verwerfung derer Tage zu gewissen Geschäften, acht zu haben. Dieses Gesez ist auch so gut, und in der Natur derer Dinge so gegründet, daß wir auch in dem neuen Bunde dasselbe vor gerecht und gütlig erkennen.

Dem ohngeachtet können wir doch auf einige Tage, ohne einigen Aberglauben und Abgötterey, gar wohl unser Augenmerk richten, und von denselben zu allerley erbaulichen Gedanken Anlaß nehmen. Unter vielen merkwürdigen Dingen, welche ich hier wegen Enge des Raums mit Stillschweigen übergehe, fällt mir bey, daß selbst die bekannten Benennungen derer sieben Tage in der Woche sehr bequem sind, viele gute Gedanken in uns zu erwecken. Ich richte aber vorjese meine Gedanken nicht auf die lateinischen Benennungen, weil diese größtentheils von heidnischen Gottheiten, oder von der Sonne und denen Planeten entlehnet sind, sondern vielmehr auf die Deutschen.

Da ich auf die Ausarbeitung dieser Schrift, welche ich mir wegen vieler Ursachen zu einer großen Ehre rechne, nachdenken wollte, so verfiel ich, bey Gelegenheit einer andern öffentlichen Schrift, so ich unter der Feder hatte, b) auf ein altes in denen dunkelsten Zeiten des Pabstthums geschriebenes Buch, welches *Sermones thesauri noui* benennet ist, c) und fand in demselben d) solche Gedanken.

a) Deuter. XVIII, 14.

b) Nemppe Programma XI. de Bibliotheca Schneeburgensi.

c) Edit. Argentinx, a. 1484.

d) Dominica III.

Adventus & sermone XXVI.

danken über die sieben Tage der Woche, die zur Vorbereitung zum Tode Anlaß geben sollen, und zum Theil auch füglich können, und welche nach denen damaligen Umständen der Zeit ganz lehrreich und erbaulich sind. Ich würde mir ein Vergnügen daraus machen, diese Gedanken aus diesem alten und raren Buche anzuführen, wenn sie so kurz gefasset werden könnten, daß mir nicht ein großer Theil des engen Raums benommen würde.

Ich will demnach alles dieses bey Seite setzen, und in dieser mir gütigst aufgetragenen Schrift nur kürzlich zeigen, daß der Todestag derer Schullehrer erster Freitag sey, worzu mir der Name desjenigen hochverdienten Schulmannes, Dessen Andenken diese Schrift gewidmet ist, die schönste Gelegenheit darreihet.

Ein rechtschaffener Christ überhaupt, und also auch ein christlicher Schullehrer, weiß wohl, und freuet sich, daß seine Zeit in Gottes Händen stehe, a) ja es ist ihm bekannt, daß der Tag des Todes besser sey, als der Tag der Geburt, b) und also beruhiget er sich in christlicher Gelassenheit wegen des Tages seines Todes: doch siehet er denselben deswegen als seinen besten Freitag an, weil an einem Freitag der große Lehrer, der von Gott gekommen war, der Erlöser der Welt, in den Tod gegangen ist, und dadurch den Tod selbst überwunden hat. Dieser stille Freitag, dieser gute Freitag, welcher von denen griechischen Christen mit Recht, *συναγωγία*, genennet wird, dieser *יום טוב*, wie ihn die Juden ehemals benannten, c) ist ein wahrhafter Befreiungstag, da ein jeder rechtschaffener Anhänger des Heilandes von denen Schrecken und unglücklichen Folgen des Todes und von unzähllichem Elende befreiet worden ist. Sollte er nun nicht in Betrachtung dieses allergrößten und heilsamsten Freitags seinen Todestag als einen wahrhaften Befreiungstag ansehen? Sollte ein christlicher Schullehrer nicht vornämlich dergleichen nützliche Gedanken hegen, und seinen Sterbetag als einen durch Christi Tod geheiligten Befreiungstag ansehen?

Von wie vielem Elend und Unglück befreiet ihn derselbe? Musste der große Heidenlehrer über die Macht der Sünden wehmüthigst klagen, musste er bitterlich seufzen, daß er fleischlich und unter die Sünde verkauft sey; d) ja musste er mit bitteren Thränen, bey Betrachtung des in ihm beständig dauernden Kampfes, und des so mächtigen Befehzes der Sünde, ausrufen: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes: e) o so wird viel-

a) Pf. XXXI, 16. b) Ecclesiast. VII, 1. c) conf. M. Christiani Claii
 Disput. Histor. de Die Parasceues, hab. Lips. a. 1697.
 d) Rom, VII, 14. e) ib. v. 24.

vielmehr ein Schullehrer dieses zu thun gerechte Ursache haben. Er siehet nicht nur bey seinen Untergebenen die Macht der Sünden täglich, er bemerket bey ihnen mit innigster Betrübniß die schädlichen Ausbrüche dieses Verderbens; sondern er kann sich auch selbst nicht hiervon frey sprechen. Er gebrauchet zwar alle ihm von Gott geschenkten Kräfte, der in ihm wohnenden Sünde nachdrücklichen Widerstand zu leisten, er betäubet seinen Leib, er zähmet ihn: und doch kann er es kaum verhüten, daß, indem er andern prediget und sie lehret, er selbst verwerflich werde. a) Sollte ihm nun nicht der Tag, der ihn aus dem Lande der Sünden hinweg nimmt, der ihn von denen Klagen, sowohl über seiner Untergebenen, als auch seine eigenen Sünden, befreiet, ein höchstangenehmer Befreiungstag seyn? Verläßt er nicht alsdenn den Kerker der Sünden, wo er sowohl selbst mit denen Ketten der Sünde gefesselt war, als auch diejenigen, die er von Herzen liebte, noch wohl in schwerern Banden, als er selbst truge, schmachten sahe?

Und wie vielem andern Elende und tausendfachen Kummer ist ein Schullehrer mann besonders ausgefetzt! Es haben schon kluge Heiden das Elend des menschlichen Lebens erkannt; es haben viele und zwar gelehrte Leute dasselbe beweinet; b) es hat ein Weiser Seneca klüglich geschrieben: c) „Was brauchst du, es, besondere Theile des menschlichen Lebens zu beweinen? Das ganze Leben ist zu beweinen. Ehe man die alten Unglücksfälle gehoben hat, dringen schon neue auf uns zu.“ Sollten nun solche Schullehrer, die in der Schule unsers Heilandes erzogen sind, und also das menschliche Leben mit einem erleuchteten Auge ansehen können, den elenden Zustand desselben nicht mit größerer Schärfe gewahr werden? Und empfinden sie nicht desselben Bitterkeiten noch mehr als andere Leute? Der große Lehrer unsers evangelischen Zions, der Einsichtsvolle Luther, bezeuget dieses deutlich, wenn er also schreibet: d) „Alle sieben Jahre verdient ein treuer und fleißiger Schullehrer wegen des vielen Verdrußes und seinem Amte anhängender Quaal und Sorge eine neue Märtyrerkrone. Der große Melancthon, der zu seiner Zeit mit Recht der allgemeine Lehrer Deutschlands genennet ward, bezeuget dieses ebenfalls in folgenden nachdrücklichen Worten: e) Wenn ich hundert Zungen hätte, könnte ich die Sorge und mühseligen Zustand der Schuldiener nicht genug beschreiben. Ja wohl sind sie sowohl nach dem Namen, als in der That, Schuldiener, welche in einer solchen Dienstbarkeit sind, daß sie mit Recht von vielen Schulmartyrer benen-

a) 1. Cor. IX, 27.

b) Teste Cicerone in Cat. Maj. Cap. XXIII.

c) Consolat. ad Marcian. Cap. X.

d) vid. Act. Scholast. Tom. V.

p. 28.

e) In Oratione de Miseriis Paedagogorum,



net worden sind. a) Haben nun die gläubigen Märtyrer ihren Sterbetag als einen freundigen Befreiungstag angesehen, und nach demselben ein so heftiges Verlangen getragen, daß sie von vielen darüber getadelt worden sind: so werden wahrhaftig auch die Schulmartyrer den Tag, der allen ihrem Glende ein erwünschtes Ende machet, als ihren besten Freitag ansehen können.

Man glaube nicht, daß mich ein mürrisches Wesen antreibe, von dem Zustande der Schullehrer also zu schreiben. Gott hat mir selbst mein Leben in diesem Stande angewiesen. Ich gestehe gerne, daß dieses von Jugend auf der Inhalt meiner Wünsche gewesen sey. Es reuet mich auch noch jeso nicht, ob ich gleich seit 22. Jahren die Beschwerlichkeiten dieses Standes immer besser habe kennen lernen. Sollte mich aber dieses wohl abhalten, die Beschwerlichkeiten des Schulstandes zu entwerfen, und vornämlich zu zeigen, daß der Todestag denen, die in demselben stehen, der beste Freitag sey? Im geringsten nicht! Hält man andern, die in weit bessern Umständen leben, es zu gute, wenn sie viel von denen Beschwerlichkeiten ihres Lebens zu reden wissen; so wird man hoffentlich auch mir es nicht vor eine ungegründete Begierde zu klagen auslegen; Weswegen ich denn nun die vielen Mühseligkeiten eines Schullehrers nur kürzlich, doch deutlicher, entwerfen will.

Der Ausspruch Gottes, den er durch den Mund seines treuen Dieners, des Moses, vorgebracht hat, b) daß das Leben des Menschen, wenn es auch köstlich wäre, doch Mühe und Arbeit sey, ist und bleibt eine unumstößliche Wahrheit. Ob nun schon ein Mensch, der die Endzwecke, zu welchen er geschaffen ist, wohl betrachtet, deswegen in seiner Arbeit nicht laß wird, noch ein Bruder dessen ist, der das Seine umbringeret, c) sondern seine Seele vielmehr in seiner Arbeit guter Dinge seyn läßt: d) so ist doch nicht zu läugnen, daß ein Schullehrer besonders mit vieler und saurer Arbeit beladen sey, so, daß er unter dieser Last vielmals seufzen muß. Was ist schwerer, als aus einem ungeformten Klotz eine künstliche Bildsäule zu schnitzen? Und was ist mühsamer, als aus der rohen, und besonders zu unsern Zeiten, wilden und frechen Jugend gesittete, gelehrte und fromme Leute zu ziehen? Muß nicht ein Mann, dem eine solche Last auf die Schultern geleyet ist, darüber klagen, daß seine Plage und Arbeit alle Morgen neu sey? Edlen Gemüthern dienet zwar die Arbeit gleichsam zur Nahrung, und es kömmt keinem Manne zu, sich vor den Schweiß zu

a) Siehe hiervon Joh. Sieg. Brendels Einladungsschrift: Warum Schullehrer mit dem Namen Märtyrer zu belegen sind? Hanau 1744. Welche angeführet wird Act. Scholast. Tom. V. p. 28. sqq.

b) Pf. XC, 10.

c) Proverb. XVIII, 9.

d) Ecclesiast. II, 24.

zu fürchten: a) dem ohngeachtet aber ist doch nicht zu läugnen, daß viele Arbeit höchstbeschwerlich sey, ja daß sie nach des großen Aristoteles Auspruch austrockne, und diejenigen, welche viel arbeiten, das Alter eher empfinden. b) Sollte nun ein Schulmann, der beständigwährende und ununterbrochene Arbeiten zu verrichten hat, nicht derselben Beschwerlichkeiten empfinden und seinem Freitag mit Begierde entgegen sehen, welcher der Anfang der allervollkommensten Feiertage ist? Sollte er vor dem Anfang dieser Feiertage sich entsetzen, da er, wenn er in dem HErrn stirbt, von seiner Arbeit ruhen wird? c)

Die Ehre ist sonst die beste Belohnung großer Arbeiten und Beschwerlichkeiten. Selbst ein mit göttlicher Weisheit begabter Salomon bezeuget, d) daß zu der Linken der Weisheit, Reichthum und Ehre, als eine glückliche Frucht derselben, sey. Ein geehrter David, der sich doch seines Ruhmes nicht überhob, bekräftiget, e) daß desjenigen Ruhm, der den HErrn fürchtet, mit Ehren erhöht werde. Und der allerhöchste Ehrenkönig, der majestätische Gott selbst, verspricht seinen treuen Anhängern; er wolle sie zu Ehren machen. f) Sollte also ein Christ allen Ruhm verschmähen? O nein! er verachtet nur den falschen Schatten der Ehre; die wahre Ehre aber ist ihm unter denen zeitlichen Gütern höchst angenehm. Wie betrübt ist nun das Schicksal derer meisten Schullehrer auch in diesem Stücke! Ich glaube nicht, daß mir jemand hierbey antworten werde: keinem unter denen Sterblichen schiene sein *erlittenes Unrecht klein und geringe zu seyn*, sondern viele hielten dasselbe vor größer, als es wirklich sey. g) Es haben ja treue Schullehrer diese betrübte Klage gar oft angestimmt, aber auch klar dargethan, daß sie nicht erdichtet sey. h) Damit es nicht scheinen möge, als wollte ich diese Klage aus Eitelkeit führen, wie ich zwar ebenfalls mit Rechte thun könnte; so will ich weder von denen unbilligen Ursachen, noch von denen ungerechten Arten dieser Verachtung, etwas beyfügen, sondern mich auf die allgemeine Erfahrung berufen. Diese Verachtung verbittert einem Schullehrer sein mühseliges Leben so sehr, daß er den Freitag als einen rechten Ehrentag betrachtet, da er durch eine selbige Auflösung von aller Verachtung befreiet, und an denjenigen Ort ver-

a) Vti Seneca loquitur Epist. 31. Generosos animos labor nutrit. Et ibidem: non est viri timere sudorem. b) De Longitud. & Brevit.

Vita Cap. V. ὅσα πονητικά καὶ διὰ τὸν πόνον γηράσκει μᾶλλον. Ἐγκαίρει γὰρ ὁ πόνος. c) Apoc. XIV, 13. d) Proverb. III, 16.

e) Pl. CXII, 9. f) Pl. XCI, 16. g) Quae verba sunt Sallustii in Bello Catilin. Cap. LI. h) De contemptu Doctorum Scholasticorum ego quoque Progr. scripsi, edit. a. 1748.

versehet wird, wo die Lehrer, wie des Himmels Glanz, und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich leuchten werden. a)

So schwer, so sauer die Verrichtungen eines Schullehrers sind, mit so wenigen Vortheilen sind sie verbunden. Derer meisten Einnahme ist so beschaffen, daß sie keinesweges unter die Reichen dieser Welt gezählet werden können, sondern daß sie vielmehr mit Mangel und Dürftigkeit zu kämpfen haben. Ja oft wird ihnen der sauer verdiente Lohn annoch beschnitten und verkürzt; welches aber mit Recht unter die Himmelschreienden Sünden gezählet werden muß. b) Ob sie nun schon wissen, daß der Reichthum betrügerlich, c) daß der Weise allein reich, d) und daß zwar denen Weisen ihr Reichthum eine Krone sey, die Thorheit aber der Narren Thorheit bleibe; e) wenn sie auch die größtten Reichthümer besitzen: so kränket sie es doch und frist ihr Herz, daß sie bey ihrer schweren Arbeit vielmals aus Mangel die nöthige Erquickung entbehren, sich mit Sorgen wegen ihres Mangels schlagen, darüber ihre Munterkeit verlieren, und, über dieses alles, als Arme denen Reichen unwerth seyn müssen. f) O angenehmer Freitag, der dergleichen bedrängte Leute von allem Mangel befreiet: O erquickende Stunde, die sie zu dem Genuß derer unvergänglichen und herrlichsten Reichthümer bringet, und an denselben Ort versehet, wo sie ewig in Gott reich seyn werden!

Und daß ich nur noch eine Ursache beyfüge, warum die Schullehrer den Tag, da ihre Sterbeglocke schlägt, als ihren besten Freitag anzusehen haben, so müssen sie ja gestehen, daß sie bey aller Mühe, einige Gelehrsamkeit und Wissenschaft zu erlangen, und andere wiederum darzu anzuführen, über viele Unvollkommenheit ihrer Wissenschaft zu klagen haben. Sie denken, wo sie nicht in abgeschmackten Hochmuth verfallen wollen, oft an den klugen Ausspruch, den der gelehrte Daniel Heinsius g) führte: O wie viel ist dessen, das wir nicht wissen! Sie sagen besonders auch im geistlichen Verstande, wie dort der grundgelehrte Paulus: h) Unser Wissen ist Stückwerk, unser Weisfagen ist Stückwerk. Sie erkennen die Unvollkommenheit ihrer Wissenschaft auch daraus, weil alle angewendete Arbeit bey ihren Schülern vielmals die Wirkung und den Nutzen nicht hat, die sie wünschten und hofen. Sie sehen

a) Dan. XII, 3.

b) Jacob. V, 4.

c) Marc. IV, 19.

d) Quod egregie demonstrat Cicero, Paradoxo VI.

e) Prouerb. XIV, 24.

f) Sirac. XIII, 24.

g) Quod symbolum Heinsii: quantum est, quod nescimus, refertur in Clarmuadi Vitae Erudit. Part. I. p. 158.

h) 1. Cor. XIII, 9.

also gar wohl ein, daß auch ihr Lehren Stückwerk sey. Sollten sie nun wohl vor demjenigen Tage erzittern, an welchem sie von dem Stückwerk befreiet werden, und da sie zu dem Vollkommenen gelangen? Bringet sie nicht dieser Tag zu dem Stand derer vollendeten Gerechten, wo ihr Wissen den höchsten und seligsten Gipfel erlanget, und wo sie in denen seligen Wissenschaften eine vollkommene Kämmeriß haben werden? Und ist also ihr Sterbetag nicht auch in dieser Absicht ihr bester Freitag, weil er sie von dem Stand der Unvollkommenheit befreiet?

Zu dieser kurzen Abhandlung brachte mich der Name des vortrefflichen Schullehrers, dessen, als ihres angesehenen werthesten Mitgliedes, Andenken die Chursächische Gesellschaft der Liebe und Wissenschaften durch meine geringe Feder erneuert wissen will. Es ist derselbe der weiland Hochedelgebohrne, Hochachtbare und Hochwohlgelahrte, Herr Friedrich Gotthilff Freitag, Hochverordneter und Hochverdienter Rector der Churfürstlichen Sächsischen Landschule zu Pforta. Ehe ich aber zeige, daß sein Sterbetag sein wahrer Freitag gewesen sey, will ich erstlich sein rühmliches Leben, nach Anleitung derer ersten fünf Wochentage, kürzlich beschreiben, und ihn vom Sonntag bis zum Sonnabend, oder zum vollkommenen Ruhetag, bringen.

Der Sonntag ist eigentlich der erste Tag in der Woche, und nicht nur wegen seiner Benennung, sondern auch wegen der frohen Auferstehung unsers Heilandes, und der von denen Christen auf denselben verlegten Sabbathfeier, höchstangenehm und lieblich. Ich will ihn jezo in Betrachtung der Lebenswoche unsers Wohlseeligen als den Tag seiner Geburth und annehmenen Jugend ansehen. Der Anfang dieses seines Sonntags, oder Geburth, brach also zu Burckardsdorf, Freibergischer Inspection, im Jahr 1687. am 18. November an. Seine werthesten Aeltern waren S. T. Herr George Gotthelff Freitag, treuverdienter Pastor daselbst, und Frau Anna Do-rothea, eine gebohrne Silligin, und er bekam an dem Tag seiner seligen Wiedergeburch die beyden Namen, Friedrich Gotthilff. Sowohl hier, als zu Forbergersdorf, in der Dresdnischen Inspection, wohin sein Herr Vater im Jahr 1692. als Pastor berufen ward, brachte er unter christlicher Erziehung seiner werthesten Eltern seine schöne Jugend hin, so, daß er im Jahr 1701. die Churfürstliche Landschule zu Meissen bezog, und daselbst einen schönen Grund der Wissenschaften, unter denen berühmten Lehrern derselben Schule, M. Stäbeln, M. Schrebern, M. Silligen, M. Kauderbachen, legte. Darauf verließ er die Schule, wo er seinen Sonntag oder Jugend wohl geendiget hatte, nahm von derselben in einer wohlgerathenen Elegie, welche Encomion

B

char-

chartae in sich hielte, im Jahr 1706. Abschied, und ward mit einem vortreflichen Zeugniß versehen.

Der Montag hat bekaufter massen in der lateinischen und deutschen Sprache seinen Namen von den Monden, als einem Bild der Veränderung. Zu diesem Tage nehme ich also die, obgleich größtentheils glückliche, Veränderungen unsers Wohlseeligen, welche er in denen akademischen Jahren, und vor dem Antritt seiner ansehnlichen und öffentlichen Aemter, erfahren hat. Zu Leipzig ward er am 21. Jul. besagten Jahres von dem Rectore Magnifico, Herrn D. Schambergen, der Zahl derer gelehrten Bürger einverleibet. Er nahm, nach Art des wachsenden Mondes, unter Anführung derer berühmtesten Lehrer, sowohl an Wissenschaft, als Ehre, gar bald zu. Schon im Jahr 1708. ward er unter dem Dekanat M. Hieronymus Dicels mit der Würde eines Magisters bekleidet. Noch in diesem Jahre betrat er den philosophischen Lehrstuhl zweymal. a) In denen Jahren 1710. und 1712. zeigte er eben daselbst seine erlangte Geschicklichkeit, indem er beydemale dabey den Vorsiß, und zwar einmal mit einem Beystand, b) und das anderemal ohne demselben, c) führte. In folgenden Jahren zeigte und vermehrte er seine Geschicklichkeit auch an andern Orten, indem er im Jahr 1713. zween junge Studirende als Hofmeister nach Frankfurt an der Oder führte, und mit solchen sowohl die öffentlichen, als Privatvorlesungen Strimesii, Beckmanns, des berühmten Mathematici Herrmanns, und des durch seine Spanischen Reisen bekannten Eberti besuchte. Auf der Rückreise besahe er die sechs Städte in der Oberlausitz, und besuchte die daselbst sich aufhaltenden Gelehrten, deren gütige Aufnahme er jederzeit gerühmet hat. Das Jahr 1714. zeigte an ihm vielerley Veränderungen. Denn er erlangte nicht nur zu Wittenberg unter dem berühmten D. Joh. Gottfried Bergern das gelehrte Bürgerrecht, sondern er übernahm auch am 8. September bey Ihro Hochwürden des damaligen Oberhofpredigers Herrn D. Pippings Herrn Sohne, den annoch lebenden Herrn Bürgermeister zu Naumburg, die Hofmeisterstelle, und führte solchen nach Leipzig. Hier nahm er immer mehr zu. Denn er ward daselbst bald hernach Beyßiger in der philosophischen Fakultät, und weil er sich der Gottesge-

- a) Disputabat nempe Praef. M. Sam. Rud. Gerstaekero de blanda Gallorum compellatione, Papa, vsu hodie inter nos recepta; nec non Praef. M. Jo. Dau. Strohbachio de eruditione Paulli Apostoli. b) Disputauit tunc Resp. Christiano Pazigio de Incantationibus Magicis. c) De Coronis Coniualibus Veterum.

lehrsamkeit vornämlich gewidmet hatte, ein Mitglied der Montägigen Prediger-Gesellschaft, wie er denn auch zuvor in Dreyßden, nach vorhergegangener Prüfung, in die Zahl derer Kandidaten des heil. Predigamts aufgenommen worden war. Sein Aufenthalt zu Leipzig dauerte bis in das 1722. Jahr, wo er immer an Ehre zunahm, indem er nicht nur die lateinischen Zeitungen schrieb, sondern auch mit an denen Actis Eruditorum arbeitete. Da er zugleich fleißig Collegia laß, so bekam er viele, und unter diesen auch sehr vornehme Zuhörer, unter welchen wir jeso nur als Sterne der ersten Größe, einen Grafen von Hohberg, einen Russischen Baron von Schaphirof, und einen ihm besonders gnädigen Grafen von Wasdorf nennen, ob ihn gleich alle einer vorzüglichen Gnade und vertraulichen Umgangs würdigten. Besonders suchte der Letztere ihn zu bereden, daß er ihn als Hofmeister nach Italien begleiten möchte, welches er aber aus weisen Ursachen ausschlagen mußte. Er unterließ unterdessen nicht, den philosophischen Lehrstuhl mehrmals zu betreten, wie er denn in denen Jahren 1715. a) 1717. b) und 1719. c) durch wohlgerathene und vortrefflich vertheidigte Streitschriften seinen Ruhm immer mehr vermehrte. Da er sich nun auch zuweilen mit Verfertigung lateinischer Gedichte auf verschiedene Vorfälle beschäftigte, welche von seiner Stärke in der lateinischen Dichtkunst, und besonders in der Elegie, unverwerfliche Beweise sind; so mußte dieses alles dazu dienen, daß er als der volle Mond nunmehr anzusehen war, und zu angesehenen und öffentlichen Lehrämtern nunmehr erhoben wurde.

Und hier zeigt sich in unsers Wohlseeligen Lebenswoche eine neue Veränderung, denn hier geht sein Dienstag recht an, sintemal auf den an ihm ergangenen Ruf er seine Dienste nicht nur nicht verweigert, sondern auch auf das freulichste geleistet hat. Gott und die hohen Obern berufen ihn nämlich im Jahr 1722. als den dritten Lehrer nach der Churfürstlichen Sächsischen Landtschule in Pforta, wo er am 11. Jun. über die vorgelegten Aufgaben aus dem Anakreon, Horaz und Livius die gewöhnliche Probe mit solchem Beifall ablegte, daß er das Zeugniß bekam, er habe die vorgelegten Aufgaben also erklaret, daß er die beimohnende Ränntniß dieser Sprachen sowohl, als die Geschicklichkeit, dieselben nebst andern Künsten zu lehren, gar deutlich bekannte

B 2

- a) De statuis Magicis, quas τετελεσµένους dixerunt veteres, nec non de Alexandro M. Cornigero.
 b) Insigni Aesopi deformitate, e narratione Maximi Planudae.
 c) De Sacris Gentilium in Montibus, vt & de Frigido in Oratione.

gemacht habe, und von denen Anwesenden mit Vergnügen gehöret worden sey. Nachdem er nun am 26. Jun. im hochlöblichen Oberconsistorio zu Dresden in diesem Amte bestätigt worden, so trat er seine rühmlichen Dienste mit einer geschickten Rede a) an. In diesem angesehenen Schulamte leistete er seine Dienste unverdrossen, treu und redlich, und dienete der Jugend mit seinem Fleiße und Geschicklichkeit vortreflich. Ob ihm schon sein saurer Dienst nicht zuließ, durch Bücherschreiben und Ausgaben vieler alten Schriftsteller, b) größern Ruhm zu erlangen, indem er ohne Zweifel davor hielt, daß ein Schullehrer, der sein Amt mit gehörigem Eifer und Fleiß verwalten will, nicht viel Zeit auf Bücherschreiben verwenden könne: so unterließ er doch nicht, seinen in der gelehrten Welt erlangten Ruhm durch verschiedene philologische Abhandlungen zu vermehren, indem er bey seinen außerordentlichen Vorlesungen die ausgesuchtesten Sätze mit einer so reinen, zierlichen und deutlichen Schreibart ausführte, daß er sich bey denen Kennern solcher Schönheiten überaus beliebt machte. c) Dieses alles verursachte, daß seine treugeleisteten Dienste und vortreflicher Fleiß noch mehr belohnet wurden. Denn es ward ihm, nach dem erfolgten Ableben des damaligen Herrn Rector Schreibers, Anno 1731. die Nachfolge in diesem zwar Ehreivollen aber höchst mühsa-

- a) De Compendiaria Linguae docendi Ratione.
- b) Edidit tamen Theophrasti Characteres Ethicos c. versione lat. Isaaci Casauboni & e recensione Petri Needham, quae editio prima vice prodit Lipsi. a. 1726. sed ita arrisit eruditus, ut variis vicibus esset repetenda.
- c) Scripsit nimirum a. 1724. de Viris, qui se δαιμονιοδιδακτους professi sunt; a. 1725. de Magno Pane Mortuo, ex Plutarchi libro de Oraculorum Defectu, ut & Πύλας Ἄδου, s. Portas Inferorum, e veterum monumentis adumbratas; a. 1726. de Sudario Veronicæ, in templo Portensi depicto, nec non de Georgio, Misniae Marchione & Thuringiae Landgrafio, in templo Portensi sepulto; a. 1727. Num Plato Christi Seruatoris passionem praedixerit? Descriptionem Membranae Josephi e bibliotheca Portensi; a. 1728. de arbore, ex sanguine Jesu, Seruatoris, sudore enata; & numquid de Angelorum lapsu Homero notum fuerit? a. 1729. disquisit. in Porphyrii philosophi de Innocentia Seruatoris testimonium; exposit. de Genio Seculi, literarum arbitro; & a. 1730. inquirebat in Mensuram Militum, e veterum scriptorum monumentis.

samen Amte, a) angetragen, welches er zwar verschiedentlich verbat, aber sich doch durch wiederholte allergnädigste Befehle genöthiget sahe, dasselbe am 6. November wirklich anzutreten. Wobey merkwürdig ist, daß er seines Vorfahrers im Amte Schüler, Colleague und Nachfolger gewesen. Hier war sein rechter Dienstag; denn er hat dieses wichtige und mühselige Amt in die 30. Jahre, mit vollkommenster Zufriedenheit seiner hohen Vorgesetzten, mit nicht gemeinem Ruhme, bey Hohem und Niedrigen, mit ununterbrochener Freundschaft seiner Amtsgehülfen, und bey liebreicher Ehrfurcht der studirenden Jugend, bis an sein Ende treulichst, sorgfältigst und unverdrossen verwaltet. Ließ ihm dasselbe nun gleich wenig Zeit zum Schreiben übrig, so hörte er doch nicht auf, der gelehrten Welt einige vortrefliche Abhandlungen mitzutheilen. Er that dieses im Jahr 1732. b) er lud im Jahr 1733. zu den solennen Exequien des großen Friedrich Augusts mit einer Schrift ein, c) er beschrieb im Jahr 1734. ein steinernes Grabmal in der Pfortaischen Kirche, nebst einer gelehrten Abhandlung; d) Er zeigte im Jahr 1737. e) und 1738. f) seinen Fleiß in zwey gelehrten Schriften. Bey Gelegenheit der vor 300. Jahren erfundenen Buchdruckerkunst blieb er unter andern gelehrten im Jahr 1740. nicht zurücke. g) Er zeigte im Jahr 1742. seine schöne Gelehrsamkeit; h) und als er im Jahr 1743. das seltene Glück erlebte, daß seine liebe Schule ihr anderes Jubiläum feyerlich begieng, so lud er ebenfalls darzu mit vieler Gelehrsamkeit ein. i) Der im Jahr 1744. erscheinende Comete erweckte seine gelehrte Feder abermals, k) und im Jahr 1755. als auf allerhöchsten Befehl das Andenken des höchstheilsamen, im Jahr 1555. zu Augspurg geschlossenen

B 3

- a) De hujus muneris gravitate & molestia aliquo modo consuli potest M. Just. Pertuchii Chronicon Portense.
- b) Dum scribebat ex antiqua historia literaria de M. Cornelio Frontone & Frontonianorum Secta Rhetorica.
- c) De Magnificentia Friderici Augusti, Regis Pol. & Elect. Sax. in bonas literas.
- d) De Ritu, substernendi leones Principum pedibus. e) De Merlino Britannico. f) De Suffetibus Carthaginensium.
- g) Examinabat nempe & confutabat oraculum Sibyllae Erythraeae de Typographia.
- h) Dum excitabat Herculem philosophum e veterum monumentis.
- i) De Diis Deabusque *νοῦροτοφοῖς* ex antiquitate Graeca. k) Dum inquisiuit: Num Cometae mentio ab Homero facta fuerit.



nen Religionsfriedens, auch in der Schulpforta gefeyert ward, so schrieb er auch darzu eine schöne Einladungsschrift. a) Heist dieses nicht höchst mühsam und treulich gedienet?

Doch wie die Mittewoche in denen meisten Schulen von der gewöhnlichen Arbeit halb frey, und also ein Erquickungstag ist; so seht es auch unserm Wohlseeligen, durch die Gnade Gottes, an erwünschter Erquickung nicht. Eine glückliche Ehe trug hierzu ein großes bey, indem er sich am 2. Febr. im Jahr 1723. mit Tic. Jungfrauen Christianen Sophien, Herrn Daniel Winklers, des ältern, Kauf- und Handelsmanns in Leipzig, nachgelassenen vierten Tochter, ehelich verband, und in dieser gelegneten und glücklichen Ehe 5. geliebte Kinder erblickete; wovon aber 1. Sohn und 2. Töchter ihm in die seelige Ewigkeit vorangegangen sind. Der noch lebende Sohn ist S. T. Herr Friedrich Gotthilff Freitag, B. N. R. E. E. Hochedlen und Hochweisen Raths zu Naumburg wohlverordneter Beysiger und wohlverdienter Stadtrichter der Churf. Mainzischen Akademie der Wissenschaften zu Erfurch, der Herzoglichen deutschen und lateinischen Gesellschaft zu Jena, wie auch der Leipziger Gesellschaft der freien Künste und Wissenschaften Mitglied, ein Mann, den die gelehrte Welt mit höchstem Recht unter ihre würdigen Mitglieder zählet. Die noch lebende Frau Tochter, Friedrike Sophie, ist im Jahr 1754. an S. T. Herrn D. Gotthold Melchior Drechsler, hochberühmten Practicum Medicum und hochbestallten Physicum bey der Landschule Pforta verehlichtet, und hat unsern Wohlseeligen mit 4. Enkeln, nämlich mit Friedrich Melchiorn, Gotthold Augusten, Christian Carln und Franz Wilhelm, erfreuet, unter welchen aber die zwey letztern in zarter Kindheit vollkommen worden sind. Außer dieser Freude in dem Ehestande und an denen geliebtesten Kindern gönnete Gott dem Wohlseeligen noch manche andere Freude und Erquickung. Er ließ ihm nicht nur in seinem Amte viel Ehre, und an denen, die seine Unterweisung rühmen, viel Freude erleben; sondern es nahm ihn auch, gleich bey Antritt seines ersten öffentlichen Amtes, die Churfürstliche Sächsische Gesellschaft christlicher Liebe und Wissenschaften zu einem würdigen Mitgliede, die lateinische Gesellschaft zu Jena aber im Jahr 1751. zu einem Ehrenmitgliede an, und fertigte ihm das gewöhnliche Diploma zu. Hätte er die Veränderung geliebet, und wäre er nicht entschlossen gewesen, der Schul-

a) Quo Progr. confutabat eos, qui dicere non erubuerunt, Caesarem Carolum V. huic paci maxime inuitum, multasque lacrimas profundentem, subscripsisse.

Schulpforta, wo er seine erste Beförderung erlanget hatte, Lebenslang zu dienen; und hätten nicht seine hohen Vorgesetzten geglaubt, er sey in der Landschule zu Pforta ein höchst nützlicher und fast unentbehrlicher Lehrer: so würde er viele Gelegenheiten gefunden haben, anderwärts, als zu Eisleben, Merseburg, Naumburg, Leipzig und Weisenfels, daß ich von andern Orten nichts sage, der studirenden Jugend zu dienen, und vielleicht mehrere Erquickung zu genießen.

Allein er blieb in seiner geliebten Schulpforta, ob ihm gleich daselbst in seinem schweren Amte manche Mühseligkeit und mancher harte Donnerstag betroffen hat. Ich will jezo von denen gewöhnlichen Mühseligkeiten eines Schullehrers nichts sagen, noch das, was schon oben gesagt worden, weitläufig wiederholen, welche Mühseligkeiten unser Wohlseeliger bey seinem vorzüglich schweren Amte auch vorzüglich empfunden hat: sondern ich will nur, weil ich glaube, der mir zugelassene Raum werde mehrers anzuführen nicht gestatten, jezo nur eines anführen, das ihn gleich einen harten Wetter erschreckt hat. Der annoch fortdauerende unseelige Krieg machte sein schweres Amt noch beschwerlicher, und besonders ward er heftig betäubet, da ihn Gott im Jahr 1760. erfahren ließ, was er denen Kindern Israël durch den Propheten angedrohet hat: a) Deine Söhne werden gefangen hinweg geführt werden. Dieser schmerzliche Vorfall gab auch seiner Munterkeit und dauerhaften Gesundheit, bey seinem schon hohen Alter, einen solchen Stoß, daß er darüber in eine schwere Krankheit versiel, davon er sich zwar in soweit erholte, daß er seinen Beruf wieder abwarten konnte, aber die verlohrenen Kräfte kamen nicht völlig wieder.

Es nahete sich also sein Freitag. Der Tod, der ihn von allem Uebel befreien sollte, kam mit langsamen Schritten herbei. Er sahe ihn mit Christlicher Unererschrockenheit, ruhiger Gelassenheit, und völliger Ergebung in dem göttlichen Willen entgegen. Er wußte, daß er nunmehr von aller Last, von aller Arbeit und von aller Sorge völlige Befreiung erlangen werde. Er entschlief, ohne das mindeste von denen Schrecken des Todes zu empfinden. Der 9. Julius im Jahr 1761. war zwar ein Donnerstag, vor ihn aber der beste Freitag; denn an demselben beschloß er sein Ruhmvolles und zum Muster vieler Menschen, und besonders derer ihm Untergebenen, dienendes Leben, indem er es auf 73. Jahre, 7. Monate und 3. Wochen gebracht hatte.

Was

- a) Diese Worte sind aus dem mir zugesandten Auffas derer Lebensumstände des Wohlseeligen genommen.

Was ist nun von ihm noch zu sagen übrig? Er hat die sechs Arbeitstage seiner Woche vollendet. Nun ist sein Sabbath angegangen, der niemals ein Ende nehmen wird. Er ruhet nun von seiner Arbeit. Gott hat diesen frommen und getreuen Knecht, der hier über wenig getreu gewesen, nunmehr über viel gesetzt, und ihn zu seiner, als seines HErrn, Freude und Ruhe eingehen heissen. Nun wird er von dem HErrn gelehret. Ja seine in diesem Leben ansehnliche, aber doch unvollkommene, Gelehrsamkeit ist nunmehr vollkommen. Nur bedauern seinen, oder vielmehr ihren, Verlust seine vornehmen Kinder, seine vertrauten Collegen, und seine lieben Schüler. Es bedauert ihn auch die Chursächsische Gesellschaft der christlichen Liebe und Wissenschaften, als ein geehrtes Mitglied, und setzt ihm folgende Grabchrift:

Hier ruht ein werther Mann, dem gleich der Sonntag lachte,
 Dem auch der Montag meist beglückt und freudig schien,
 Dem sein höchstsaures Amt oft einen Dienstag machte;
 Der Mittewoche Ruh schien ihn nicht gar zu fliehn;
 Jedoch der Donnerstag benetzte seine Wangen:
 Nun ist sein Freitag, ja der Sabbath angegangen.

Z 62092. 11

X 363 1581
 VO 18



m.c.



dk 242.36

Zb
2092

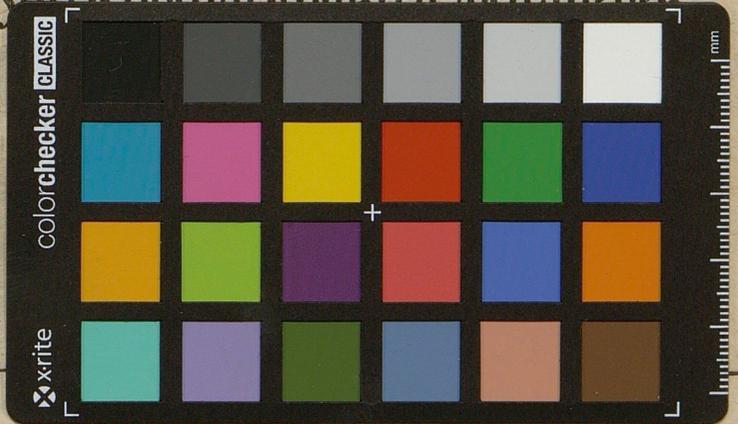
Den Todestag
als derer Schullehrer besten Freitag,
betrachtete
an dem Beispiel
des weiland Hochedelgebohrnen, Hochachtbaren und Hochwohl-
gelahrten Herrn,

H E R R N
H. H. Friedrich Gotthilff
Freitags,

Hochverordneten und Hochverdienten Rektors der Churfürstlichen
Sächsischen Landschule zu Pforta,
als

Ihres hochgeschätzten Mitalliedes

die



gedruckt bey Christian Heinrich Hagenmüller.

